

Leseprobe

Ich hol mir dein Leben

PROLOG

„Psst. Bist du noch wach?“ „Nein, sei still!“ „Aber es ist wichtig. Du musst mir zuhören!“ „Halt die Klappe, du weißt, was passiert, wenn sie uns erwischen.“ „Aber es ist wirklich wichtig. Ich war am Klo ...“ „Prima, dann hast du zur Abwechslung mal nicht ins Bett gepinkelt. Sei endlich leise und lass mich schlafen, du Baby.“ „Ich bin kein Baby, ich bin genauso alt wie du. Tom, du musst mir jetzt wirklich zuhören. Morgen passiert etwas Schreckliches! Wir müssen was unternehmen!“ „Und, das ist dir auf dem Klo eingefallen? Wenn ich wegen dir in die Kammer muss, schwöre ich dir, schlage ich dich grün und blau.“ „Wenn du mir nicht zuhörst, wird es kein Morgen mehr geben, an dem du mich verprügeln kannst.“ „Verdammt, sag's jetzt und dann halt endlich dein Maul.“ „Okay, also ich bin vorhin rausgeschlichen, weil ich ja nochmal musste. Hilde und Ferdinand waren im Hof rauchen. Jedenfalls war das Fenster offen und ich habe gehört, dass morgen jemand kommt, um sich Kinder anzusehen. Sie meinten, dass einer von uns beiden mitgenommen wird. Sie suchen einen blonden Jungen zwischen acht und zehn. Das trifft nur auf uns beide zu. Aber sie wollen nur einen. Verstehst du? Nur einen! Das geht nicht! Wir müssen das verhindern! Ich will nicht alleine hierbleiben, und du willst das doch auch nicht!“, flüstere ich. „Bist du sicher?“ „Ja. Ich habe es mit eigenen Ohren gehört. Entweder du oder ich. Wir brauchen einen Plan. Sollen wir abhauen?“ „Ach, du bist ja ein Klugscheißer. Wie sollen wir abhauen? Ich will nicht noch einmal erwischt werden.“ „Wir

lösen den Feueralarm aus!“ „Und dann? Das hat Oliver schon versucht. Und wie geht es Oliver seither? Nein, ich lass mir wegen dir sicher nicht die Seele aus dem Leib prügeln. Nicht schon wieder. Ich habe es satt, deinen Aufpasser zu spielen. Vielleicht wäre es besser, wenn einer von uns beiden geht.“ „Warum bist du immer so gemein?“ Mir treten Tränen in die Augen. „Hast du es immer noch nicht kapiert? Du bist eine Memme. Und Heulsusen kann nun mal keiner ausstehen. Jeder weiß, dass du ständig ins Bett pinkelst. Du bist ekelhaft. Also halt endlich die Klappe. Ein Wort noch und ich erstick dich mit meinem Polster, wenn du schläfst.“ Ich drehe mich traurig zur Seite. Warum ist er so zu mir? Wir sind doch Brüder. Für immer vereint.

Ich grüble noch lange, was sein wird, falls das Schlimmste, das passieren kann, morgen tatsächlich eintritt. Bevor mir irgendwann endlich die Augen zufallen, sehe ich die schrecklichsten Szenarien vor mir. Schweißgebadet wache ich auf. Gott sei Dank war ich gestern so spät noch auf der Toilette. Meine Blase war scheinbar leer. Ich habe geträumt, dass sie ihn nehmen und mich ab nun niemand mehr beschützt. Und dann kamen sie. Alle fünf. Sie bespuckten und schlugen mich. So wie früher. Danach musste ich in die Kammer, denn Daniel und seine Freunde logen wie gedruckt. Sie erzählten Kurt, dass ich Daniel ein Bein gestellt und auf ihn eingedroschen hätte, als er am Boden lag. Er habe sich nur gewehrt. Noch am ganzen Leib zitternd, wechsle ich den Schlafanzug gegen die gute Kleidung. Nach dem Frühstück ist es so weit: Dann kommt die Familie.

Abgesehen vom Geklimper des Frühstücksgeschirrs ist es mucksmäuschenstill. Alle sitzen wie festgetackert auf ihren Plätzen und kauen an ihren trockenen Semmeln. Wenn Schläger-Kurt Dienst hat, werden sogar die älteren Jungs zu kleinen Lämmchen. Ich kann vor Nervosität kaum still sitzen und mir ist schlecht. Jetzt nur nicht bekleckern. Wer schmutzig ist, darf nicht zur Begutachtung. Meine Hände sind schweißnass und ich muss aufpassen, dass mir die Emaille-Tasse nicht aus der Hand rutscht. Auf die wässrige Brühe könnte ich verzichten, aber wenn ich etwas verschütte und mein Hemd versaue, ist es

vorbei, bevor es begonnen hat. Dann habe ich keine Chance, hier wegzukommen, aber das muss ich. Ich würde es meinem Bruder natürlich auch gönnen, mitgenommen zu werden, denn hier drinnen ist es die Hölle, aber er genießt wenigstens den Respekt der anderen Jungs. Auf ihn geht nie jemand los, denn er ist nicht so ein Loser wie ich. Nicht ein einziges Mal habe ich zurückgeschlagen, wenn mich jemand verhauen hat, Steine nach mir warf oder meine Sachen durcheinanderbrachte, wofür ich von Kurt umgehend bestraft wurde. Er hingegen lässt sich nichts gefallen. Wir sind so verschieden, und ich wäre so gerne wie er.

Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder bist du Täter oder Opfer. Dazwischen gibt es nichts. Er hat einem von den älteren Jungs das Nasenbein gebrochen und ist eine Woche lang jede Nacht an sein Bett geschlichen, hat ihm den Mund zugehalten und noch einmal draufgeschlagen. Harald wäre damals beinahe erstickt. Nun genießt mein Bruder hohes Ansehen und ich schwimme mit. Er ist kein Schwächling, so wie ich. Ohne ihn werde ich hier nicht überleben.

Nach dem Frühstück gehen alle Richtung Schlafsaal. Plötzlich packt mich jemand am Arm. „Komm mit!“ „Wohin gehen wir?“ „Psst, ich habe einen Plan.“ Mein Bruder zieht mich zu den Toiletten. Wir stehen uns vor dem Waschbecken gegenüber und ich schaue ihn erwartungsvoll an. In dem Moment trifft mich seine Faust mitten im Gesicht. Völlig verwirrt schießen mir Tränen in die Augen. „Aua! Bist du verrückt? Warum machst du das?“, schreie ich entsetzt. Sofort trifft mich erneut ein Schlag über dem linken Auge. „Halt die Klappe! Sie dürfen uns nicht hören!“ Meine Lippe tut höllisch weh und ich spüre, wie mir Blut über Wange und Kinn direkt auf mein weißes Hemd tropft. Ich öffne meine Augen und sehe in dem kleinen, schmutzigen Spiegel eine Platzwunde über meiner Augenbraue und meine dicke Lippe. Noch bevor ich mir den Rotz aus dem Gesicht wischen kann, entdecke ich den großen roten Fleck auf meinem weißen Hemd. „Warum hast du das getan? Jetzt kann ich nicht vorsprechen“, stammle ich völlig entsetzt über das, was eben passiert ist, und mir laufen unkontrolliert Tränen über mein

blut- und rotzverschmiertes Gesicht. „Richtig! Und das ist auch gut so! Hör mir jetzt genau zu. Wir gehen zurück zum Schlafsaal und du sagst, du bist gestolpert und hast dich am Waschbecken gestoßen. Dann gehe ich zur Begutachtung und lass mich von der Familie mitnehmen. Denen mache ich die Hölle heiß! Und zwar so richtig. Solange, bis sie es bereuen, mich mitgenommen zu haben, und mich wieder zurückbringen. Dann bin ich wieder bei dir und kann weiterhin auf dich aufpassen. Hast du das kapiert?“

„Aber du hättest mich nicht schlagen müssen. Ich hätte das auch gekonnt. Warum hast du ...“ „Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Du kleiner Hosenscheißer würdest es garantiert versauen. Du hast nicht die Eier, etwas Böses zu tun.“ Mein Bruder funkelt mich mit bösen Augen an. „Du bist gemein. Ich würde...“ „Nichts würdest du. Jetzt halt endlich den Mund! Es ist ohnehin schon zu spät. Lass mich das machen. Ich bin in null Komma nichts wieder da. Die paar Tage wirst du ohne mich zurechtkommen müssen. Schadet dir bestimmt nicht. Vielleicht lernst du dann endlich einmal, dich zu wehren.“ „Aber das geht nicht“, antworte ich kaum hörbar. „Wenn du nicht endlich dein Maul hältst und mich erklären lässt, kommt jemand, um nach uns zu suchen. Geht das in dein Spatzenhirn? Also die Sache läuft folgendermaßen. Ich gehe zuerst zurück und du kommst in zwei Minuten nach, damit keiner checkt, dass wir zusammen waren. Wenn dich wer fragt, weißt du, was du zu sagen hast! Reiß dich ja zusammen! Wenn du es vermasselst, prügeln ich dich windelweich und sage allen, dass du nicht mehr unter meinem Schutz stehst!“ Sein Gesichtsausdruck ist boshaft und kalt. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben, dass ihm das eben Spaß gemacht hat. Aber das kann nicht sein. Wir sind Brüder. Für immer und ewig verbunden. „Aber ich, ich...“, stottere ich mit tränenerstickter Stimme und schaue ihm nach, wie er aus der Toilette spaziert, als wäre nichts gewesen.

Mit gesenktem Kopf schleiche ich zurück in den Schlafsaal und übe mehrmals die Geschichte, die ich den Aufsehern aufzählen soll. „Ich bin auf der Toilette ausgerutscht und mit dem Kopf gegen das Waschbecken geknallt. Ich bin auf der Toilette ausgerutscht und mit dem Kopf gegen das Waschbecken

geknallt. Ich bin auf der Toilette ausgerutscht und mit dem Kopf gegen das Waschbecken geknallt“, murmle ich vor mich hin. Oh Gott! Ich mach mir gleich in die Hose. Das kaufen sie mir nie ab. Ich bin ein schlechter Lügner und meine Knie sind weich wie Wackelpudding. Wenn ich nicht aufpasse, stolpere ich tatsächlich noch. Aber er hat recht, das ist der einzige Weg. Ich würde es bei den Pflegeeltern bestimmt verbocken. Ich zittere am ganzen Körper, als ich den Raum betrete. Aus Angst vor der Szene, die sich gleich abspielen wird, aber noch mehr fürchte ich die nächsten Tage hier. Niemand weiß, dass er wiederkommt, darum haben sie nicht den geringsten Grund, mich nicht zu quälen.

„Wie siehst du aus? Mit wem hast du dich geprügelt?“, poltert Konstanze durch den Schlafsaal. „Ich, also, nein. Ich bin vorhin, ich meine, als ich am Klo war, dort bin ich gestürzt. Also ausgerutscht und da war das Waschdings äh Becken und ich, also ...“, ängstlich stammle und stottere ich irgendwas zusammen und schaue zu meinem Bruder, der mich ansieht, als wolle er mich töten. „Genau und ich bin die heilige Mutter Gottes. Sag sofort, was wirklich war, oder ich hole Kurt.“ „Nein! Bitte nicht. Ich bin wirklich nur ausgerutscht. Ich schwöre es. Bitte, bitte“, flehe ich sie an. „Ich würde mich nie prügeln, wenn heute doch eine Familie kommt.“ Sie legt den Kopf zur Seite und scheint zu überlegen. Währenddessen richte ich mehrere Stoßgebete an den Himmel, dass sie nicht doch noch losläuft und Kurt holt. „Tja, dein Pech. So gehst du jedenfalls nicht zur Begutachtung. Du bist wirklich zu allem zu dämlich. Stell dich auf den Dummkopf-Stuhl und wage es nicht, dich auch nur einen Zentimeter zu bewegen, bis ich wieder hier bin!“

Geschafft. Zumindest vorerst. Ich klettere auf den wackeligen Stuhl, der in der Ecke steht. Dort werde ich die nächsten Stunden verbringen und kann nur hoffen, dass die Pflegeeltern sich für jemand anderes entscheiden. Vielleicht nehmen sie Clemens, der ist auch blond. Aber schon vierzehn und er hat eine Hasenscharte. Seine Chancen sind nicht gut. Das waren sie noch nie. Clemens ist noch dazu etwas zu klein für sein Alter und

redet sehr langsam. Seine Eltern haben ihn geschlagen und erst als eine Lehrerin auf die vielen Verletzungen aufmerksam wurde, kam er hierher. So hat er es zumindest erzählt. Wer weiß, ob das stimmt? Vielleicht war er ein böses Kind und sie wollten ihn nicht mehr.

Mein Bruder und ich sind hier, seit wir auf der Welt sind. Uns fand man hinter einer Mülltonne. Eingewickelt in eine schmutzige Decke. Das hat uns Linda erzählt. Sie ist eine der netten Aufseherinnen hier. Sie schlägt uns nie und tut nicht so, als wären wir Abschaum. Leider ist sie nur selten da. Sie ist normalerweise bei den Mädchen. Nur hin und wieder passt sie auch auf uns auf, wenn einer unserer Aufpasser krank ist. Im Garten sind alle gemeinsam, da sehen wir sie ab und zu. Ich bin immer gerne in ihrer Nähe, weil die anderen Aufseher dann freundlicher sind. Es gibt auch noch Birgit, die ist auch lieb zu uns. Aber Hilde, Konstanze und ganz besonders Kurt scheinen uns richtig zu hassen und lassen uns das auch spüren.

Ich sehe, wie die Kinder geholt werden. Jeder Einzelne setzt sein allerliebstes Lächeln auf. Einem nach dem anderen wird noch einmal durchs Haar gekämmt, mit Spucke das Gesicht gesäubert und an Hemd und Hosen gezerzt. Allen außer mir.

Wie lange stehe ich schon hier, frage ich mich und werde immer nervöser. Was dauert da so lange? Mir tun die Beine so weh und ich muss dringend pinkeln, aber das ist nichts gegen die Angst, die mir den Rücken hinaufklettert. Ich flippe bald aus. Wann kommen sie wieder? „Bitte, lieber Gott, mach, dass sie sich für ein anderes Kind entschieden haben. Ich flehe dich an! Ich schaffe das nicht“, bete ich, aber scheinbar hört mich keiner. Die Tür geht auf und Clemens kommt als erster. Er trottet, gefolgt von allen anderen Kindern, die mit hängenden Köpfen zurück in den Schlafsaal kommen, an sein Bett heran. Mit verheulten Gesichtern ziehen sie sich um und machen sich fertig für den Unterricht. Nur einer lächelt und damit werden meine schlimmsten Befürchtungen wahr. Konstanze bringt eine Tasche und mein Bruder beginnt, seine Sachen zu packen. Er wirft mir einen Blick zu, der mich erschauern lässt. Ich habe das Gefühl,

dass wir uns nie wieder sehen werden. Kaum, dass er fertig ist, kommt er auf mich zu und flüstert mir ins Ohr: „Leb wohl, du Loser!“ Er streckt seinen Zeigefinger und seinen Daumen vor seine Stirn, bevor er sich umdreht und lachend für immer aus meinem Leben verschwindet.

Hat dir die Leseprobe gefallen?

Dann kannst du dir das Buch direkt in meinem Shop sichern – signiert und auf Wunsch gerne mit persönlicher Widmung.

Weitere Verkaufsstellen:

Amazon

Thalia online

Hugendubel online

Stationärer Buchhandel

Und wenn du noch nicht genug von meinen Abgründen hast:
Schau dich gerne auch bei meinen anderen Büchern um.

